Wer will Gemeindepräsident werden?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer will Gemeindepräsident werden?

Die Stadtzürcher müssen bald wieder einen neuen Gemeinde- oder Stadtpräsidenten wählen. Denn ihr «Stapi» ist amtsmüde geworden. (Natürlich heißt der jetzige Stadtpräsident nicht «Stapi». Das ist nur eine Abkürzung für «Stadtpräsident».) Bis zur Wahl dauert es zwar noch ziemlich viele Wochen. Aber jetzt schon habe ich in den Zeitungen die Namen von einem halben Dutzend Männern gelesen, die gerne Stadtpräsident werden möchten. Die Stimmberechtigten haben also eine große Auswahl.

In den kleinen Gemeinden haben die Wähler keine so große Auswahl. Ich denke da zum Beispiel an den Kanton Graubünden. Dort gibt es 221 Gemeinden. Aber 37 Gemeinden zählen nicht einmal 100 Einwohner, 8 davon weniger als 50. Die kleinste Gemeinde ist Marmorea am rechten Ufer der Julia im Oberhalbstein. In Marmorea gab es am 1. Dezember 1960 nur 28 Einwohner (1900 waren es noch 134). Die beiden Dörflein Santa Domenica und Landarenca im südlichen Calancatal zählten je 29 Einwohner. — Andere Beispiele von solchen Zwerggemeinden finden wir aber auch im Mittelland und den Voralpen. So gab es unter den 284 freiburgischen Gemeinden sogar 46 Gemeinden, die nicht einmal 100 Einwohner zählten, davon 5 weniger als 50. In diesen Gemeinden heißt es in Wahlzeiten wahrscheinlich: «Wer will Gemeindepräsident werden?» Ro.

In einem New Yorker und Moskauer Bus und im Zürcher Tram

Eine Leserin erzählte in der «Tat» folgende kleine Erlebnisse bei der Busfahrt in New York und in Moskau und bei einer Fahrt mit dem Zürcher Tram Nr. 4 nach Tiefenbrunnen hinaus.

So war es in New York:

Ich wartete an der Upper Fifth Avenue zusammen mit zwei Damen auf den Bus. Der Bus kam. Wir stiegen ein, und die Damen warfen unter dem wachsamen Blick des Chauffeurs das Fahrgeld in einen Glaskasten. Ich selbst mußte eine Dollarnote wechseln lassen, weil ich kein Kleingeld bei mir hatte. Das besorgte der Chauffeur mit der Flinkheit eines Eichhörnchens. Dazu sagte er freundlich: «Hier hast du die zehn größten und schönsten 10-Cent-Stücke von New York, Mädchen.» So einfach ist das Busfahren in New York, sogar für ein ungeschicktes Greenhorn («Grünschnabel» würde man bei uns sagen). In ganz New York gibt es nicht einen einzigen Kondukteur.

Und so war es in Moskau:

Einst wartete ich in Moskau mit einigen gestiefelten und pelzmützengekrönten Russen auf den Bus zum Roten Platz. Der Bus kam. Wir stiegen ein und die Russen warfen das Fahrgeld in einen Glaskasten. Dieser befand sich nicht vorn neben dem Chauffeur wie in New York, sondern irgendwo hinten im Bus. Eine Kontrolle war da überhaupt nicht möglich. Aber auch zum Geldwechseln war niemand da. Wer keine Kopeken (Kleingeld) bei sich hatte, warf einen Rubel in den Kasten. Dann riß er sich von einer Rolle einige Reservebillette für spätere Fahrten ab. Ich selbst reichte mein Geldtäschchen dem Zunächststehenden und bat ihn durch Gebärden, er möge für mich das Fahrgeld einwerfen. Ich kannte die Fahrtaxe nicht. So einfach ist das Busfahren in Moskau. Sogar für einen westlichen Kapitalisten, der nur die schönen Worte «Sputnik» und «Wodka» kennt.

Und das erlebte ich in Zürich:

In letzter Sekunde erwischte ich ein Tram Nr. 4. Aber o weh! Ich war in der Eile in einen unbedienten Wagen gestiegen. Diese dürfen nur von den Besitzern von Umsteigebilletten, Generalabonnementen und Sichtfahrausweisen benützt werden. Schon